

Predigt

175 Jahre St. Matthäus-Kirche Berlin

Pfingstsonntag, 23. Mai 2021

St. Matthäus Berlin-Tiergarten

Matthäus 1, 1-6

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Festgemeinde, warum die St. Matthäus-Kirche ihren Namen trägt, wissen wir nicht, vielleicht sollte ich besser sagen: weiß ich nicht, denn angesichts der ehrwürdigen Gästeschar erscheint es mir nicht unwahrscheinlich, dass es mir mancher hinterher erzählen können wird. In den Akten aber und in den historischen Betrachtungen zu diesem Bau vor 175 Jahren habe ich nicht gefunden, warum dieser Name ausgesucht wurde: Matthäus. Schmunzelnd könnte man die Sache so umdrehen, dass das alles eine weise Voraussicht war, weil eben nun Leiko Ikemura ein Fenster für die Kirche gestaltet, durch das eine Engelsgestalt mit Doppelherz ins Kulturforum strahlen wird. Ein Engel für die moderne Kunst. Das passt nun wirklich, wo Matthäus doch ebenso als Mensch wie als Engel dargestellt wird. Also sind das Turmfenster von Leiko Ikemura und die moderne Zeit, die diesen leuchtenden Engelsblick so sehr braucht, der Grund für die Namenswahl 1846 gewesen?! Aber ja, liebe Gemeinde, ich weiß, so kann man Geschichte nicht erzählen, nicht verdrehen, werden Sie sagen, so kann man sie doch nicht auf den Kopf stellen, so „baselitz‘artig“ – verzeihen Sie den Ausdruck. Oder aber vielleicht kann man es gerade hier, wo wenn nicht hier: Rückwärts erzählen, vom schon bekannten Ende her am Anfang anfangen. Das ist doch zumindest das Projekt eines jeden Evangeliums: Um das Ende wissend noch mal am Anfang anfangen, von der Auferstehung Jesu Christi ausgehend noch mal ganz vorne anfangen. *Dies ist das Buch der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes David, des Sohnes Abrahams.* So fängt das Evangelium nach Matthäus an, das ist der erste Satz, nicht nur des Evangeliums, sondern des Neuen Testaments insgesamt. Wer eine Kirche nach Matthäus nennt, legt das Augenmerk auf den Anfang, ziemlich bewusst. Der erste Evangelist für eine ziemlich neue erste Adresse in Berlin seiner Zeit. Der erste Evangelist startet, wir haben sie gehört, die ersten sechs Verse daraus. Ok, das war gewagt, wir hätten vielleicht doch lieber den ganzen Stamm- baum hören sollen, nun ja, die Pandemie zwingt uns zum Maß halten. Das erste Evan-

gelium startet also mit einem Stammbaum, besser formuliert: mit einer Genealogie. Dreimal vierzehn Geschlechter rechnet er von Abraham bis *Josef, den Mann Marias, von der geboren ist Jesus, der da heißt Christus*. Darauf läuft die ganze Geschichte zu. Und auch wenn wir dann in der Nachgeschichte sind, das Ende schon kennend, unsere Geschlechter und Genealogien gehören weiterhin dazu, ja damit hinein. Ich habe nicht gezählt, aber es werden natürlich nicht dreimal vierzehn sein, in 175 Jahren rechnen wir wohl vier bis sechs Generationen und: diese zu erzählen – gerade heute – das gehört an den Anfang. Denn wir danken ihnen ja, wir stehen ja bloß auf ihren Schultern, die Menschen, die diese Kirche auf den Weg gebracht haben, vom Geheimen Rat Emil von Koenen über den Mediziner Dr. Vetter, von dem uns durch seine Bauweise so vertrauten Architekten Stüler bis zum ersten Pfarrer Carl Büchsel aus der Uckermark. Von da lassen sich auch im übertragenen Sinne Stammbäume für die Geschichte der Kirche zeichnen, Paul Tillichs Ordination 1912, Dietrich Bonhoeffers Ordination 1931, um nur zwei zu nennen, von denen sich die Stämme und Äste der halben Theologie- und Glaubensgeschichte her aufzeichnen ließen. Und selbiges ließe sich erst recht für das alte Tiergartenviertel insgesamt nachzeichnen, die verschwundene Stadt, Heimat und zu Hause für Erich Kästner und Gabriele Tergit, Theodor Fontane und Else Lasker-Schüler, Max Liebermann und Bettina von Arnim, den Brüdern Grimm und Ruth Andreas-Friedrich. Na, werden Sie sagen, wenn ich so anfangen werde ich mit der Predigt nicht durchkommen, aber so ist das mit den Ahnenforschungen, so ist das ja auch beim Stammbaum Jesu, den wir beim Lesen schon gekürzt haben – und so kürze ich jetzt auch ab. Es passt gut, hier eine Matthäus Kirche so zu nennen, seht und hört auf die Namen, wie es anfängt. Obed und Ruth und Isai – also Jesse, Ihr wisst schon, *es ist ein Ros entsprungen, von Jesse kam die Art*. Isai. Davids Vater, David, der Star, der Stern im Stammbaum. *Dies ist das Buch der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams*. Spätestens wenn man den anderen Stammbaum Jesu bei Lukas im Evangelium nachliest, den, der zu Adam zurück führt, spätestens dann wird klar, was der Akzent bei Matthäus ist: Jesus gehört in die jüdische Geschichte, Davids Sohn, Abrahams-Anfang, Jesus gehört in die Geschichte Israels, ist nicht anders zu denken, vom ersten Satz des Neuen Testaments an. Das zu betonen mit dem Namen dieser Kirche gehört in ein Viertel, in dem Freisler und sein Volksgerichtshof ihr Unwesen trieben, indem Speer und seine Germania-Pläne eine Zerstörung des Viertels noch vor dem Krieg zu Teilen vorwegnahmen – der Abriss dieser Kirche sollte im Herbst 1939 stattfinden, um dem nationalsozialistischen Baugrößenwahn Platz zu schaffen. Die Geschichte

Jesu ist eine jüdische vom ersten Satz des Neuen Testaments an. Ich habe einige Namen dieses Viertels hier genannt, Tergit, Lasker-Schüler, erwähnt sei auch der Pfarrer Erich Backhaus, der Hitler 1933 nur wenige Meter von hier entfernt mutig zur Rede stellte und ihm Untat ins Gesicht rief. Man muss das heute alles einmal unter dem Dach und im Namen von Matthäus sagen gegen den furchtbaren Antisemitismus, der auf den Straßen nicht weit weg wieder gebrüllt wird. Matthäus, erster Satz: *Dies ist das Buch der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams*. Nur wer für die Juden schreit, darf gregorianisch singen, lautet das berühmte Diktum Bonhoeffers später. Ja, so ist es.

Liebe Gemeinde, ich hole einmal Luft. Auch das gehört zu Fest und Jubiläum, Luft holen, unterbrechen. Warum heißt St. Matthäus Matthäus, oder vielleicht besser: Warum es gut ist, dass diese Kirche Matthäuskirche ist, das scheint die heimliche Überschrift dieser Festpredigt. Ein paar Spuren in die Rekonstruktion eines verschwundenen Tiergartenviertels habe ich mir erlaubt, aber es ist ja nicht gänzlich verschwunden, es ist ja ganz lebendig, so wie das Evangelium auch, lebendig und wandlungsfähig, voller Bilder. Matthäus verdanken wir ja wahrlich ikonographisches christlicher Urgeschichte: die Bergpredigt. Die Verklärung, Hütten und Leuchten. Der Abschluss, Matthäi am Letzten. Und immer wieder auf dem Berg, immer wieder dort auf dem Weg der Gerechtigkeit. Wer vom Turm der Matthäuskirche schaut, geschaut hat die letzten 175 Jahre, hat die Ikonographie des Jahrhunderts vor seinem oder ihrem Auge. Das Brachland der Grenze. Die Philharmonie. Sony-Center und Bahn. Die neue Nationalgalerie. Bald auch das Museum der Moderne. Und immer, behaupte ich, immer die Suche nach dem Weg der Gerechtigkeit, gerade auch über die Bilder, die Kunst, die Töne. Immer wieder auch auf diesem Berg zwischen bleibenden Worten und leuchtenden Hütten, zwischen Gerechtigkeit und Schönheit – ist ja kein Widerspruch, Schönheit nicht Harmonie bloß und Gerechtigkeit nicht Ebenmaß nur. Da soll die Kirche wohl St. Matthäus heißen. Ein Bild unter den Bildern des Wandels, oder vielleicht doch: ein Gedicht zwischen all den Bildern. Aber ach, Linien dieser Art, wie ich sie jetzt ziehe, sind fast platt, sind der Kunst und der Kultur an diesem Orte heute kaum angemessen, weil sie zu sehr das Sichtbare herausstellen, das nicht wäre, wenn wir nicht schauten, was im Sichtbaren eigentlich verborgen ist.

Warum heißt das Matthäu-Evangelium Matthäus-Evangelium? Diese Frage ist ja viel schwerer zu beantworten als die zu unserer Kirche heute. Es gibt, wie sollte es anders sein, viele Antworten – ein Evangelium ist halt auch ein offenes Kunstwerk – viele Deutungen und nur wenige echte Anhaltspunkte. Einer davon, markant: Die Geschichte von Levi, dem Zöllner, der an seinem Schlagbaum sitzt, bis Jesus vorbei kommt und ihn ruft. Komm, folge mir nach. Und das tut er dann, folgt. Länger als ich es jetzt getan habe, wird die Geschichte im Evangelium auch nicht erzählt, nur, dass uns auffallen darf, dass der Zöllner bei den anderen Evangelisten Levi heißt, bei Matthäus aber heißt er Matthäus. Kein Zufall, wird man annehmen dürfen und entweder sagen: na, da haben ihm die anderen einen besseren Ehrentitel, nämlich den Stammmamen Levi, gegeben, Aufwertung auf dem Weg der Nachfolge sozusagen. Oder aber, das wäre meine Lesart, hier hat sich der Verfasser des Evangeliums selbst in die Geschichte eingetragen. Sozusagen die Hitchcock-Film-Variante: einmal durchs Bild gehen. Und zwar nicht, weil ich gesehen werden möchte, nicht aus Eitelkeit. Sondern um deutlich zu machen, stellvertretend, dass es um nichts anderes im Evangelium geht als eben dieses: Dass wir drin sind, dass wir begreifen, dass wir im Bild, dass wir in der Geschichte sind. Das, liebe Gemeinde, ist doch das Wesen dieses Ortes hier, Kulturkirche heute. Wir sind mit drin in den Installationen a la Beuys, dessen Kunst ja sinnbildlich dafür steht, uns zu provozieren, endlich ins Leben einzutreten. Wir sind mit drin – und die Kunst an diesem Ort. Ja, St. Matthäus hat die Kultur mit offen gehalten in diesem Pandemie-Jahr, einmalig fast, herausragend, seit Wochen schon lesen die Schauspielerinnen des Berliner Ensembles die Mittagsandachten. Wir sind mit im Bild, setzen uns gegenseitig ins Bild, in schönster, kritischster Partnerschaft. Wie sollte eine solche Kirche sonst heißen wenn nicht Matthäus?!

Da braucht es jetzt kaum noch die Übersetzung des Namens Matthäus: Gabe oder Geschenk Gottes. Das ist im Bezug fast zu glatt, die Risse der Zeiten schnell überspielend. Vielleicht lieber wirklich wörtlich der Name Matthäus: Gott hat's gegeben. Da höre ich gleich eine zweite Satzhälfte von anderem Orte, die Hiob-Hälfte des Satzes: Gott hat's gegeben, Gott hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt. Oh ja, nicht nur vom Geben, auch vom Nehmen ist in dieser Kirche zu reden, in den Monaten der Pandemie, aber auch und erst recht, wenn wir auf die 175 Jahre schauen. Auf dass unser Trost und unsere Rede nicht billig werde. Wir reden vom Anfang, aber wir reden über den Anfang vom Ende her und dieses Ende ist nicht ohne Schrei. *Mein Gott, mein Gott, warum hast du, warum hast Du verlassen, warum hast du mich verlassen.* Leiko Ikemuras jüngste

Skulptur hier – der Schrei, er gehört in diese Kirche, gehört vor Gott, unser Schrei, und auch die Entzweiung Gottes im Schrei, im Kreuz. All das, wo die Stufen in den Abgrund führen. Aber dabei der Sand uns mit dem Land Jesu und seinen Geschwistern verbindet. Dort drüben der Sand und die Stufen von Micha Ullmann. Gott hat's genommen, Gott hat's gegeben, der Name des Herrn sei gelobt. Es gibt nur ganz wenige Hiob-Kirchen, aber sie sind natürlich mitzudenken, ja in einer Matthäuskirche immer mit drin.

Nach Matthäus. Das sind die Worte über dem ersten Satz des Neuen Testaments. *Katta Matthaion* im griechischen Original. Wie jedes Textstück mit solchem Alter auch in seinem Anfang umstritten. Ist es nachgetragen dieses *katta Matthaion*, dieses nach Matthäus? Fliegt der Engel sozusagen rückwärts ins Evangelium ein, das könnte ja Walter Benjamin gefallen, dessen Großmutter auch zu diesem Tiergartenviertel gehörte. Engel im Rückwärtsflug, weil das Ende schon wissend, das Ende, Gottes Versprechen: Auferstehung, Dasein im Tod und im Leben. Doppelherz sozusagen, Gottes Kraft, ganz bei uns zu sein, sein Herz und unser Herz eins im Engel. Womit wir wieder bei Leiko Ikemuras Engel im Turmfenster sind. Es wird rückwärts wie vorwärts strahlen für diesen Raum, die Menschen hier drinnen und dort draußen. *Nach Matthäus* werden wir dann sagen, *komm, lass uns gehen nach Matthäus*, und die Geschichte sehen, die da geschehen, in der du vorkommst. Entschuldigung, das klingt fast nach Weihnachten jetzt. Ist doch Pfingsten. Mag es ein Pfingstengel sein, der hier alle Zeit rückwärts einfliegt nach Matthäus und Dich und uns mit hinein nimmt in Gottes Geschichte. Ich wünsche das hier, die nächsten 175 Jahre, mindestens. Amen.